

BARMER

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

B.A.G
SELBSTHILFE

AKTIVE MITGLIEDER GESUCHT – SELBSTHILFE DER ZUKUNFT

Strategiepapier:

Quartiersmanagement als Aktionsfeld für die
Mitgliedergewinnung und Mitgliederaktivierung
in der Selbsthilfearbeit

Oktober 2020



Inhalt

S. 3 ___ Quartiersmanagement – eine phänomenologische Annäherung

S. 4 ___ Bedeutung der Partizipation bei der Quartiersentwicklung

S. 5 ___ Beteiligungsformate

S. 7 ___ Dimensionen von Beteiligungsprozessen im Quartier

S. 8 ___ Hindernisse

S. 9 ___ Anknüpfungspunkte für die verbandliche Selbsthilfe in Quartiersentwicklungsprogrammen

S. 10 _ Mitgliedergewinnung und Mitgliederaktivierung im Quartier

S. 11 _ Literatur

1. Quartiersmanagement – eine phänomenologische Annäherung

Der Begriff des Quartiersmanagements ist in der Fachöffentlichkeit, die sich mit sozialer Arbeit, Pflege und gesundheitlicher Fürsorge beschäftigt, „en vogue“. Dabei ist die Umschreibung dessen, was ein Quartier sein soll, durchaus schillernd.

Nach einer möglichen Definition ist das Quartier ein subjektiv empfundener Lebensraum (auch Viertel, Kiez etc.), „um die eigene Wohnung herum“. ¹

Oftmals waren Quartiere aber auch als festgelegte Verwaltungskategorien festgelegt. Hierzu werden demografische Daten gesammelt, die bauliche und Verkehrssituation analysiert etc.

Quartiersentwicklung kann dabei unter ganz unterschiedlichen Blickwinkeln geplant werden: städtebaulich, wirtschaftlich, sozialräumlich, ökologisch etc.

Eine weitere Deutung sieht den Bedeutungsgewinn einer Orientierung am „Quartier“ im Kontext des demografischen Wandels: „Der demografische Wandel, insbesondere die demografische Alterung führt insofern zu einem Bedeutungsgewinn des Wohnumfelds und der Quartiersarbeit, da mit steigendem Alter die Bedeutung des direkten Wohnumfelds für das alltägliche Leben wächst (...). Dies liegt zum einen an der Funktion des Quartiers als Ort des Wohnens, zum anderen an der Funktion als Ort des sozialen Austauschs und der gesellschaftlichen Teilhabe/Beteiligung, wie z. B. in Vereinen, aber auch im öffentlichen Raum.“ ²

Ferner wirft der demografische Wandel auch Integrationsbedarf von Menschen mit Migrationshintergrund auf. Während politische Entscheidungen hierzu auf der Bundes- und Landesebene getroffen werden, erscheint das Quartier als das eigentliche Aktionsgebiet, da hier die tatsächlichen Begegnungen unter den Menschen stattfinden.

Die Zusammenarbeit der Selbsthilfeorganisationen untereinander birgt perspektivisch eine weitere Chance: Koordiniert man das Auftreten in sozialen Netzwerken, dann kann über gegenseitige Verweissysteme auch die Bedeutung des Themas „Selbsthilfe“ bzw. die Themen der Selbsthilfe erheblich gesteigert werden. Es bedarf daher künftig einer gemeinsamen Kommunikationsstrategie der Selbsthilfeorganisationen chronisch kranker und behinderter Menschen im Internet. Konsequenz zu Ende gedacht kann eine solche Entwicklung schließlich zu einem sozialen Netzwerk führen, das die Selbsthilfe selbst nach eigenen Regeln steuert. Dies ist jedoch ein weiter Weg. Zunächst einmal geht es darum, sich auf einen solchen Weg zu begeben und die bestehenden sozialen Netzwerke konsequent zu nutzen.

Teilweise werden hieran auch große Hoffnungen geknüpft. So soll das Quartier „Lernort und Ort der gegenseitigen Hilfe“ oder eine inklusionsfreundliche Lebenswelt sein. ³

Spätestens mit solchen Thesen wird deutlich, warum das Quartier auch ein guter Anknüpfungspunkt für die Mitgliedergewinnung und Mitgliederaktivierung der Selbsthilfe sein könnte.

¹ Zegelin/Segmüller/Bohnet-Joschko, Quartiersnahe Unterstützung pflegender Angehöriger, S.14

² Kröhn/Rüßler/Just, Teilhaben und Beteiligten auf Quartiersebene, S. 54

³ Berding/Bukow/Cudak, Die kompakte Stadt der Zukunft, S. 159 ff.

2. Bedeutung der Partizipation bei der Quartiersentwicklung

Zunächst ist zwischen der politischen und der sozialen Partizipation zu unterscheiden: Bei der politischen Partizipation sind die Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger auf das Ziel politischer Einflussnahme gerichtet. Politische Partizipation ermöglicht es aber auch, Selbstwirksamkeit zu erleben. Soziale Partizipation betrifft hingegen die Teilhabe von Menschen an gemeinschaftlichen und/oder gesellschaftlichen Lebensbereichen.

Oftmals sind aber soziale und politische Partizipation eng miteinander verzahnt.

Im Quartier kommt es darauf an, sich bestehende und ggf. noch zu initiiierende Beteiligungsprozesse klar vor Augen zu führen. Dabei kann danach unterschieden werden, von welcher Seite Beteiligungsprozesse initiiert oder eingefordert werden: Steht die Stadtverwaltung, ein Quartiersmanager als Ausgangspunkt der Prozesse zur Verfügung oder haben Bürgerinnen und Bürger die Beteiligung im Rahmen eines selbst initiierten bürgerschaftlichen Engagements eingefordert?

Gerne wird auch der Begriff der „Koproduktion“ verwendet, um auszudrücken, dass es Mischformen gibt.⁴

⁴ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 34 ff., siehe auch Dienel/Franzl/Fuhrmann/Vergne, Die Qualität von Bürgerbeteiligungsverfahren, S. 311 ff., Enquete-Kommission, Bürgerschaftliches Engagement und Sozialstaat, S. 331 ff.

3. Beteiligungsformate

Um die Partizipation zu stärken, ist es notwendig, Beteiligungsformate zu entwickeln und zu implementieren.

1. Quartierskonferenz

Um Beteiligungsprozesse zu initiieren, bietet es sich an, Bürgerinnen und Bürger des Quartiers zu einem Treffen einzuladen und in einem ersten Schritt über mögliche Projekte der Quartiersarbeit zu informieren bzw. wichtige Themen im Quartier zu sammeln. Sodann gilt es, die Diskussionsprozesse durch Folgekonferenzen und ggf. durch Bildung von Arbeitsgruppen zu verstetigen. Es ist darauf zu achten, dass die Treffen einen verlässlichen Rahmen bieten, d. h. regelmäßig stattfinden, dass die Inhalte an die vorangegangenen Treffen anknüpfen und dass die Termine frühzeitig bekannt gegeben werden. Denkbar ist es auch, das Austauschformat informeller, etwa als Stammtisch oder als gemeinsames Kaffeetrinken zu organisieren.⁵

2. Koordinierungskreis

Koordinierungskreise sind Treffen, in denen sich die Akteure aus der Zivilgesellschaft und/oder Akteure der öffentlichen Quartiersarbeit treffen, um die Lage im Quartier zu analysieren und um (gemeinsame) Aktivitäten miteinander abzustimmen.

Unter anderem ist die Organisation von Quartierskonferenzen ein mögliches Arbeitsfeld der Koordinierungskreise. Solche Koordinierungskreise entstehen nicht über Nacht, sondern entstehen langsam über Kontaktaufnahmen, eine allmähliche Verdichtung der Netzwerke bis zur festen Kooperation.⁶

3. Quartiersplattformen

Die beschriebenen Varianten von Vernetzungstreffen können auch über digitale Plattformen organisiert werden. Ferner sind Quartiersplattformen sehr gut geeignet, um Informationen zu Diskussionen, Veranstaltungen und im Quartier verfügbar zu machen.⁷

Man kann Quartiersplattformen auch als zusätzliche Möglichkeit von Teilhabe und quartiersbezogener Kommunikation begreifen. Über Quartiersplattformen können dann reale Strukturen des Quartiers digital abgebildet werden. Quartiersplattformen müssen bedarfs- und adressatengerecht ausgestaltet sein, wozu auch die Barrierefreiheit gehört.

In organisatorischer Hinsicht bedarf es eines Redaktionsteams, dessen Schaffung und Begleitung auch wiederum typischerweise eine Aufgabe des Koordinierungskreises ist. Ein weiteres Aufgabenfeld des Redaktionsteams kann die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Berichte in der lokalen Presse etc.) sein.⁸

⁵ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 65, S. 79 ff, siehe auch Burgdorff/Holl, Neue Partner für die Quartiersentwicklung, S. 401 „Runder Tisch Quartiersentwicklung, Zegelin/Segmüller/Bohnet-Joschko a.a.O., siehe „Auftaktveranstaltungen und Arbeitskreise“, S. 30 ff.

⁶ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 593 ff., Burgdorff/Holl a.a.O., S. 35 ff., 6a) Vgl. Zegelin/Segmüller/Bohnet-Joschko a.a.O., Seite 43 ff.

⁷ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 93 ff., Burgdorff/Holl a.a.O., S. 135 ff.

⁸ Burgdorff/Holl a.a.O., S. 23 “Entdecke dein Kalk“, 8a) Zegelin/Segmüller/Bohnet-Joschko a.a.O., S. 18 ff.

4. Zugehende Beteiligungsformate

Zugehende Formate tragen dem Umstand Rechnung, dass viele Menschen nicht zu Veranstaltungen kommen können oder wollen.

Daher kommt es darauf an, mit diesen Formaten Menschen in ihrem direkten Lebensumfeld zu erreichen. Es können Feste, Straßenstände, halb öffentliche Räume wie Geschäfte und Bankfoyers etc. genutzt werden.⁹

⁹ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 71

4. Dimensionen von Beteiligungsprozessen im Quartier

Den möglichen Beteiligungsprozessen im Quartier kann man verschiedene Dimensionen zuordnen.¹⁰

1. Transparenz

Unabhängig davon, ob es hinsichtlich der Beteiligungstiefe nur um Information oder auch um Konsultation und Mitbestimmung geht, erhöht die Beteiligung die Transparenz hinsichtlich der Vorgänge im Quartier.

Entscheidend für die Transparenz ist dabei natürlich, dass möglichst all diejenigen beteiligt werden, die von einem Thema/Problem betroffen sind. Hilfreich sind natürlich auch digitale Quartiersplattformen sowie Protokolle von Treffen.

2. Inklusion

Entscheidender Faktor für das Gelingen von Beteiligungsprozessen im Quartier ist die Offenheit gegenüber neu Teilnehmenden bzw. neu teilnehmenden Gruppen.

Ferner muss es darum gehen, Kommunikationsprozesse und Veranstaltungsorte niedrigschwellig zugänglich zu gestalten.

Zwar wird man für die aktive Mitwirkung in den seltensten Fällen Aufwandsentschädigungen bezahlen. Es muss aber immer auch im Blick behalten werden, ob man für die Mitarbeit auch einkommensschwache Menschen erreicht hat bzw. erreichen kann.

Entsprechendes gilt für die Frage eventueller Barrieren für die Mitwirkung von Menschen mit Beeinträchtigungen oder für die Frage der Kultursensibilität für die Mitwirkung von Menschen mit Migrationshintergrund.

3. Empowerment

Gegenstand des Empowerments ist die Zielsetzung, die Handlungsfähigkeiten der Menschen zu stärken.

Es geht um das Erlebnis, die eigenen Angelegenheiten selbst in die eigenen Hände zu nehmen, sich ermutigt zu fühlen und die eigenen Kräfte und Kompetenzen zu entdecken.

Das Empowerment kann sich auf Individuen beziehen, aber auch auf soziale Gruppen im Quartier. Auch die verschiedenen sozialen Gruppen im Quartier können über Beteiligungsprozesse Selbstwirksamkeit erleben und ihre Kompetenzen im Austausch untereinander entdecken und stärken.

¹⁰ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 82 ff.

5. Hindernisse

Es ist keinesfalls so, dass die Etablierung von Beteiligungsprozessen im Quartier ein Selbstläufer ist. Aufgrund der räumlichen Begrenzungen des Quartiers basieren die Prozesse oftmals ganz zentral auf dem Engagement eines recht überschaubaren Personenkreises.

- » Unter Umständen sind die Kommunikationskompetenzen der handelnden Personen unterschiedlich ausgeprägt. Sich nicht so ausdrücken zu können wie andere, kann Mitwirkung zunichte machen.
- » Unter Umständen bestehen sprachliche und kulturelle Barrieren. Das Setting einer Konferenz kann als störend empfunden werden, und auch eine Übersetzung der Diskussionen in verschiedene Sprachen kann oftmals nicht möglich sein.
- » Gerade wenn es um die Einbindung älterer Menschen und/oder Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen geht, können gesundheitliche Einschränkungen bestehen, die von vorneherein dazu führen, dass nur zugehende Beteiligungsformate in Betracht kommen.
- » Teilweise fehlt es aber auch an der Motivation der zu beteiligenden Personen oder Gruppen, da Erfolgserlebnisse nicht existieren. Besteht die Haltung, „ohnehin nichts ändern zu können“, dann wird man es schwer haben, ein groß angelegtes Quartiersentwicklungsprojekt umzusetzen. Selbstwirksamkeit muss dann in kleinen Schritten erfahrbar gemacht werden.
- » Eine weitere Problematik stellt sich dadurch, dass es eine permanente Fluktuation der handelnden Personen gibt, so dass Beziehungen, Grundverständnisse etc. immer wieder neu geknüpft bzw. vermittelt werden müssen

6. Anknüpfungspunkte für die verbandliche Selbsthilfe in Quartiersentwicklungsprogrammen

Wo bereits Quartiersentwicklungsprozesse im Gang sind, bietet es sich an, dass sich auch örtliche Selbsthilfegruppen

- » bei den öffentlichen Stellen melden, die Beteiligungsprozesse im Quartier organisieren. Idealerweise existiert bereits eine Person, die mit dem Quartiersmanagement explizit befasst ist.
- » in Koordinierungskreisen der lokalen Netzwerkpartner der Zivilgesellschaft melden und dort mitwirken.
- » an ihre Mitglieder wenden und diese motivieren, sich als Bürgerinnen und Bürger in Quartierskonferenzen oder auf Quartiersplattformen beteiligen.

Wo noch keine Quartiersentwicklungsprozesse im Gang sind, gilt es, die entsprechenden Akteure anzusprechen:

- » Bei der kommunalen Verwaltung können strukturierte Prozesse zur Quartiersentwicklung eingefordert werden.
- » Bei anderen lokalen Akteuren (Kulturvereinen, Ortsgruppen von Sozialverbänden, kirchlichen lokalen Einrichtungen) kann der Bedarf zur Vernetzung im Quartier geltend gemacht werden.
- » Lokale digitale Plattformen, und wenn es nur Facebook-Gruppen sind, können zum Zweck des Austausches begründet werden.

Ähnlich wie bei professionell organisierten Quartiersentwicklungsprozessen kann auch seitens der Selbsthilfe eine sogenannte Stakeholder- und Sozialraumanalyse durchgeführt werden.¹¹

Anhand von Recherchen auf lokalen Internetseiten, in lokalen Zeitungen etc. können Akteure im Quartier identifiziert werden. Über die Befragung von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern dieser Akteure kann es dann gelingen, deren Interessenlagen und deren Motivationslage zur Vernetzung im Quartier zu erkunden.

Auf diese Weise können u. U. bereits existierende Vernetzungsprozesse unter einzelnen Akteuren identifiziert und für die künftige Quartiersarbeit genutzt werden. Eventuell können zur Vorbereitung weiterer Maßnahmen der Quartiersentwicklung auch Fokusgruppen gebildet und diese interviewt werden.

¹¹ Krön/Rüßler/Just, a.a.O., S. 26 ff.

7. Mitgliedergewinnung und Mitgliederaktivierung im Quartier

Aus den vorangegangenen Darstellungen wird deutlich, welches Potenzial in der Quartiersentwicklung auch für die Mitgliedergewinnung und -aktivierung der Selbsthilfeorganisationen chronisch kranker und behinderter Menschen steckt:

1. Erhöhung des lokalen Bekanntheitsgrades

Sowohl durch die Vernetzung mit anderen lokalen Akteuren der Zivilgesellschaft als auch über die Mitwirkung in öffentlichen Veranstaltungen, die Projekte des Quartiersmanagements betreffen, sowie über die Präsenz auf digitalen Quartiersplattformen kann der Bekanntheitsgrad der lokalen Selbsthilfegruppen, aber auch der entsprechenden Selbsthilfeorganisationen erheblich erhöht werden.

2. Aktivierung von Mitgliedern über lokale Beteiligungsprozesse

Wie bereits dargestellt wurde, sind die Beteiligungsprozesse bei der Quartiersentwicklung auf die Erhöhung von Transparenz, auf Inklusion und Empowerment ausgerichtet. Gerade die bei den Beteiligungsprozessen ermöglichten Selbstwirksamkeitserfahrungen stellen ein motivierendes Moment dar, das bezogen auf die einzelnen Mitglieder der lokalen Selbsthilfegruppen in die Selbsthilfearbeit hineingetragen werden kann.

Auf der kollektiven Ebene ermöglicht die Mitwirkung beim Quartiersmanagement aber auch Selbstwirksamkeitserfahrungen als Gruppe im Austausch und im Zusammenwirken mit anderen Gruppen der lokal organisierten Zivilgesellschaft.

3. Mitgliedergewinnung durch Förderung im lokalen Quartiersraum

Indem die lokalen Selbsthilfegruppen über das Quartiersmanagement als Partner für die kommunale Verwaltung, aber auch für die Netzwerkpartner des Quartiers erkennbar wird, kann auch stärker mit einer Förderung und Unterstützung durch diese Akteure genutzt werden. Dies kann sich insbesondere auch in der Empfehlung an bestimmte Bürgerinnen und Bürger niederschlagen, doch auch einmal ein Angebot der jeweiligen lokalen Selbsthilfegruppe wahrzunehmen.

4. Veranstaltungen/Projekte/digitale Plattformen des Quartiersmanagement als möglicher Akquiseraum für Mitglieder lokaler Selbsthilfegruppen

Oftmals wird von den Aktiven in Selbsthilfegruppen beklagt, dass es gar nicht so leicht sei, mit möglicherweise gleich betroffenen Interessierten in Kontakt zu kommen. Auch insofern bieten die Veranstaltungen/Projekte/digitalen Plattformen eine Gelegenheit, eben diesen Kontakt herzustellen, Flyer auszulesen etc.

5. Entwicklung einer Quartiersapp zur Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger und der Akteure

Ein äußerst hilfreiches Instrument der Vernetzung im Quartier kann die sog. Quartiersapp sein. Hierdurch werden die herkömmlichen Quartiersplattformen für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Akteure des Quartiersmanagements im alltäglichen Leben nutzbar gemacht. Neben Informationen zu Quartierskonferenzen, Austauschtreffen, einzelnen Aktionen im Quartier können sich auch die Kooperationspartner des Quartiersmanagements, d. h. Vereine, öffentliche Einrichtungen, Unternehmen der Wohnungswirtschaft etc., präsentieren und Vernetzungsangebote machen.

Bezogen auf die Vernetzung im Gesundheitswesen können aber auch Arztpraxen, lokale Krankenhäuser, Physiotherapeuten und Selbsthilfegruppen für die Bürgerinnen und Bürger unmittelbar erreichbar werden.

Literatur

- » A. Zegelin/T.Segmüller/S. Bohnet-Joschko, Quartiersnahe Unterstützung pflegender Angehöriger.Herausforderungen und Chancen für Kommunen und Pflege-Unternehmen, Hannover, 2017
- » A. Krön/H. Rübler/M. Just, Teilhaben und Beteiligen auf Quartiersebene. Aufbau von Partizipationsstrukturen mit älteren Menschen, Opladen/Berlin/Toronto, 2019
- » N. Berding/W-D Bukow/K. Cudak (Hg.), Die kompakte Stadt der Zukunft. Auf dem Weg zu einer inklusiven und nachhaltigen Stadtgesellschaft, Wiesbaden, 2018
- » F. Burgdorff/C. Holl, Neue Partner für die Quartiersentwicklung. Die KALKschmiede in Köln, Bielefeld, 2013
- » Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages (Hg.), Bürger-schaftliches Engagement und Sozialstaat, Opladen, 2013
- » H.-L. Dienel/K. Franzl/R. D. Fuhrmann/H. J. Lietzmann/A. Vergne (Hg.), Die Qualität von Bürgerbeteiligungsverfahren, München, 2014